

# Ohne eine Ernährungs -und Landwirtschaftswende werden die Nachhaltigkeitsziele der UN nicht erreicht

Erklärung des 2. Nachhaltigkeitsforums der EKD vom 9.-10.9.2019 in Bad Boll

Die Bundesregierung hat sich 2015 zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der UN verpflichtet. Dazu gehören auch das SDG 2 zur Beendigung des Hungers, zur Ernährungssicherung und zur Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft sowie das SDG 15 zur Erhaltung der Artenvielfalt. Ebenso hat sie sich bei der Weltklimakonferenz von 2015 in Paris zu verbindlichen Schritten zur Reduzierung der CO<sub>2</sub> Emissionen verpflichtet. Bis 2030 will sie 55 % der CO<sub>2</sub> Emissionen reduziert haben.

Landwirtschaft und Ernährung sind für einen signifikanten Anteil des globalen Ressourcenverbrauchs und der CO<sub>2</sub> Emissionen verantwortlich. Etwa 25 % des Ressourcenverbrauches in Europa gehen auf den Bereich Nahrungsmittelproduktion und -konsum zurück. Die gegenwärtige lokale wie globale Ernährungsweise – vor allem die Zunahme des Konsums tierischer Produkte – führt zu ökologischen Belastungen wie Anstieg der Klimagase, Grundwasserbelastungen, Rückgang der Artenvielfalt, Zunahme von Antibiotikaresistenzen und Verletzung des Tierwohls. Auch die sozialen Folgen der gegenwärtigen Ernährungsweise sind gravierend. Die Machtverhältnisse der globalen Handelsbeziehungen führen in einigen Entwicklungsländern zu einer Flächenkonkurrenz für den Anbau von Futter-

mitteln, Exportprodukten und Produkten zur Absicherung der Ernährung im eigenen Land. Einerseits sind immer noch ca. 800 Millionen Menschen mangel- und unternährt, andererseits steigt auch die Zahl der Menschen, die durch einseitige Ernährung an Diabetes und Adipositas erkranken (1,6 Milliarde). Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie stehen unter dem ökonomischen Diktat, immer mehr und billiger zu produzieren, was eine nachhaltige Herstellung der Lebensmittel erschwert. Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland lag 2018 nach Auskunft des Umweltbundesamtes bei nur 9,1 %.

Gleichzeitig ist Ernährung zentral für ein gelingendes und gesundes Leben und eingebettet in eine kulturelle Praxis. Ernährung hat in allen Religionen eine große spirituelle Bedeutung, gerechte Verteilung der Lebensgüter und die Bewahrung der Schöpfung sind Grundüberzeugungen aller Religionen. So hat sich 2018 z.B. die EKD in einem Impulspapier verpflichtet, ihr Engagement für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele zu verstärken und selbst Mahner, Mittler und Motor einer nachhaltigen Entwicklung zu sein.

Ernährungsgewohnheiten und -kulturen in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern, ist eine große Herausforderung. Die Zahl der Menschen- insbesondere junger Menschen-, die dazu aus sozialen, gesundheitlichen wie ökologischen Gründen bereit sind, steigt. Das macht Mut, für eine nachhaltige Ernährung einzutreten.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des 2. Nachhaltigkeitsforums der EKD aus dem Bereich der Kirchen und der Zivilgesellschaft plädieren dafür, sowohl die politischen, ökonomischen wie kulturelle Blockaden für die notwendigen Veränderungen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Ernährung zu überwinden:

„Wir treten ein für eine Ernährungs- und Agrarwendewende, die unabdingbar ist, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Ähnlich wie bei der Energiewende braucht es dazu ein Ausstiegskonzept aus der industriellen Landwirtschaft mit Zielen, Zeitvorgaben und sozialen Ausgleichsmitteln.“

#### **An die Politik appellieren wir:**

- Schaffung von politischen und gesetzlichen kohärenten Rahmenbedingungen für die Förderung einer nachhaltigen multifunktionale Landwirtschaft
- Einführung verbindlicher Tierwohllabel durch die Politik für Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft gemäß den Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirates des BML
- Förderung des ökologischen Landbaus, damit das Ziel der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie der Anhebung der Flächen unter ökologischer Bewirtschaftung auf 20 % zeitnah erreicht werden kann

- Erhöhung der Forschungsgelder für den ökologischen Landbau
- Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft und regionaler Wirtschaftskreisläufe
- Verabschiedung eines fairen Lieferkettengesetzes
- Eine nachhaltigkeitsbezogene Reform der Mehrwertsteuer zur Förderung nachhaltigen Konsums und nachhaltiger Produktion
- Stärkung der Informationsrechte der Verbraucher
- Eine nachhaltigkeitsbezogene Reform der EU Landwirtschaftspolitik und internationalen Handelspolitik
- Umorientierung von einer primär weltmarktorientierten Landwirtschaft hin zu einer stärkeren Orientierung auf den Europäischen Binnenmarkt
- Förderung der wichtigen Rolle der Kleinbauern in den Entwicklungsländern
- Förderung einer klimafreundlichen globalen Landwirtschaft
- Einführung eines Faches gesunde und nachhaltige Ernährung in Kitas und Schulen
- Förderung einer nachhaltigen Ernährung in Gemeinschaftsverpflegungen und Kantinen (Steigerung des Verbrauchs ökologischer, regionaler, saisonaler, pflanzlicher und fair gehandelter Produkte, Vermeidung von Lebensmittelabfällen und Verpackung)
- Anhebung der Pflegesätze, um eine nachhaltige Ernährung auch in Alten -und Pflegeheimen zu gewährleisten

#### **An die Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft appellieren wir:**

- Erweiterung der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft um soziale und ökologische Kriterien
- Erweiterung der Produktpalette von regionalen und Bio-Produkten bei Großlieferanten

- Aufbau und Ausbau regionaler Lieferstrukturen
- Mehr Verantwortung für die sozialen und ökologischen Bedingungen und das Tierwohl entlang der Wertschöpfungskette

**An die Kirchen und die Diakonie appellieren wir**, in ihrer Praxis diese Ernährungs- und Agrarwende mehr als bisher zu unterstützen, insbesondere durch

- Verstärkung der Bildungs- und Bewusstseinsarbeit für eine nachhaltige Ernährung in den Kirchengemeinden in allen Altersgruppen sowie für die wichtige Bedeutung der Arbeit der Landwirte
- Verstärkung der theologischen und ethischen Reflexion des Verhältnisses von Mensch und Mitschöpfung
- Prioritäre Anwendung von ökologischen und sozialen Kriterien bei der Verpachtung von Kirchenland im Verhältnis zu wirtschaftlichen Kriterien im Sinne einer starken Nachhaltigkeit (EKD Impulspapier 2018, S. 21)
- Einrichtung von Vorzeigebetrieben als Lernorte für eine soziale und ökologische Landwirtschaft
- Einkauf von ökologischen, regionalen, saisonalen und fair gehandelten Produkten in Kirchengemeinden und kirchlichen und diakonischen Einrichtungen
- Umstellung der Ernährungsweise in Kantinen in Kirche und Diakonie sowie in Kindertagesstätten in Richtung Nachhaltigkeit (mehr ökologische, saisonale, regionale, fair gehandelte und pflanzliche Produkte, weniger Fleischprodukte, Fleisch aus ökologischer artgerechter Tierhaltung)
- Einbeziehung von Nachhaltigkeitskriterien bei Ausschreibungen im Verpflegungsbereich

- Mehr finanzielle und personelle Ressourcen für die Umstellung von Kantinen in Richtung Nachhaltigkeit
- Mehr Wertschätzung, höhere Löhne und mehr Qualifizierungsmöglichkeiten für Berufe in der Hauswirtschaft
- Wertschätzung von Lebensmitteln und Vermeidung von Lebensmittelabfällen
- Weitergabe von Lebensmittelüberschüssen an Tafeln oder Plattformen der Lebensmittelwiederverwendung

Als Kirchen wissen wir, dass wir von den Gaben und der Güte des Schöpfers leben. „Die Erde ist voll deiner Güte. Wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit Gutem gesättigt“ - so heißt es in Psalm 104 Vers 24 und 28. Es ist unsere Verantwortung, mit diesen guten Gaben Gottes achtsam und respektvoll umzugehen und für ihre gerechte Verteilung zu sorgen.

Bad Boll, 10.9.2019